Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter

Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg

Band: 88 (1978)

Rubrik: [Gedichte und Zeichnungen]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

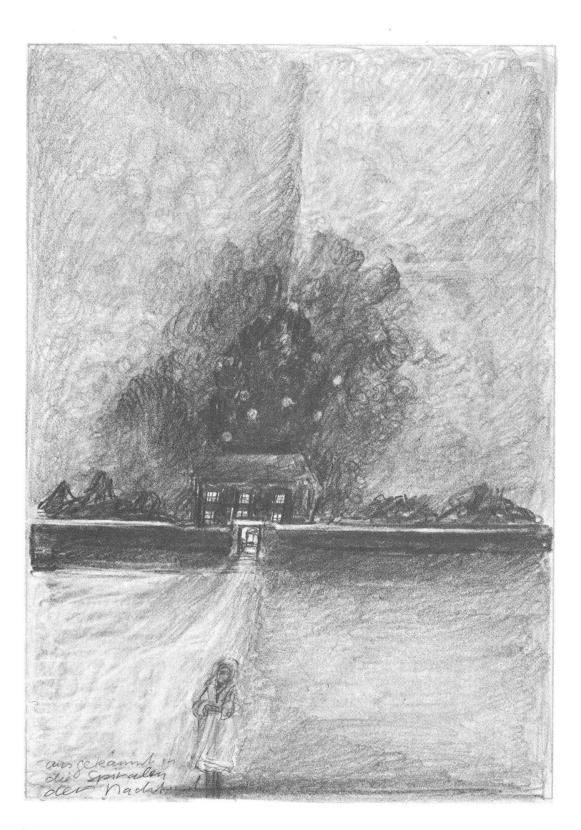
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erika Burkart, Heidi Widmer



Ende Juli

Zwischen Nebelhecken die Nebelfelder. Drei Hecken —, hinter der letzten Nichts, die Verheissung auf Alles.

Feuchtigkeit bindet den Staub, die nassen Steine vor unsern Füssen schimmern mich an in Falterfarben.

Ein Hase läuft über den Weg, ein Hase bringt Glück! Von Maisblüten duftet die graue Luft.

Dolden und Aehren in der Beuge des Arms trage ich deinen Strauss als wär er ein Kind.

Im Dunstrot der Heide
— bald wird sie blühn —
die weissen Runen
der Birkenstämme—,

hinter der Oelweide ginge jetzt die flammende Sonne unter.

Baum im Gegenlicht

Sein Umriss verweist auf das Blatt, im Blatt verzweigt sich das Skelett des Baums.

Auf Leuchtgrund getuscht das winddurchlässige Laub, Wolke aus Laub, Laub aus Erz, doch flaumig die Aura, trifft den einsamen Baum ein Blick aus dem Dunkel.

Der Traum

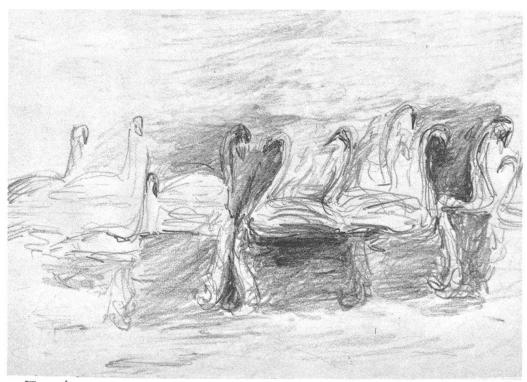
Durch das Schweigen hindurch deinen Augen lauschen, wenn du die Hand reichst, die Hände, weither, als hätten sie fremde Dinge berührt im Traum, über dessen Schilderung du plötzlich verstummt bist. Morgens, wenn es zu schneien beginnt

Aus dem Traum dieser Nacht habe ich einen kleinen silbernen Stern mitgenommen.

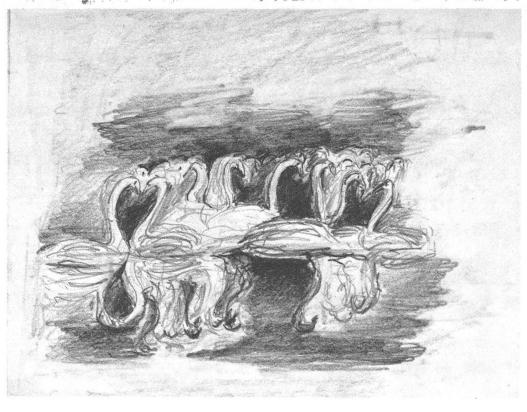
Wo soll ich ihn bergen, wenn der Schlafflaum verfliegt und der Tagvogel seinen stählernen Schnabel mir in die Brust schlägt?

Tief liegt der Himmel, es schneit auf den Acker, in den Schollen verschwinden die Flocken wie unsre Gedanken in einem verlauteten Wort.

Die Stille ist die Absenz aller Geräusche ausser dem Pochen des eigenen Herzens, das pendelt über verschlossenen Quellen.



Auf des Flut, wit fleitand, sie beiden.



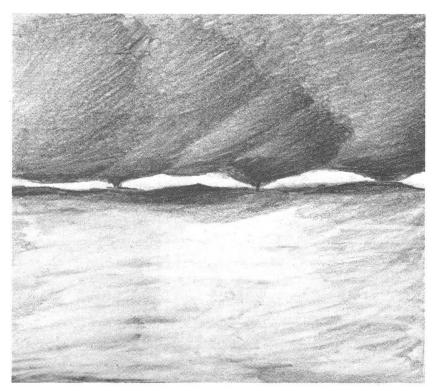
Die Schwäne

Nachts nimmt der Himmel Erde und Wasser zu sich. Unabsehbar das Ende von etwas, das gestern nicht war.

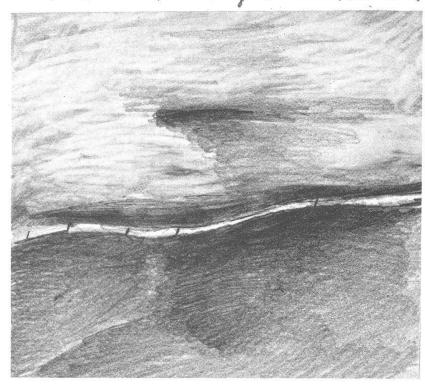
In einer erleuchteten Bucht
— triefende Lichter, es regnet —
die Flotte der Schwäne,
vierzig vielleicht oder fünfzig,
ihre leierförmigen Hälse,
ihre Leiber sanft wie die Hügel
an einem Morgen, nachdem es geschneit hat.

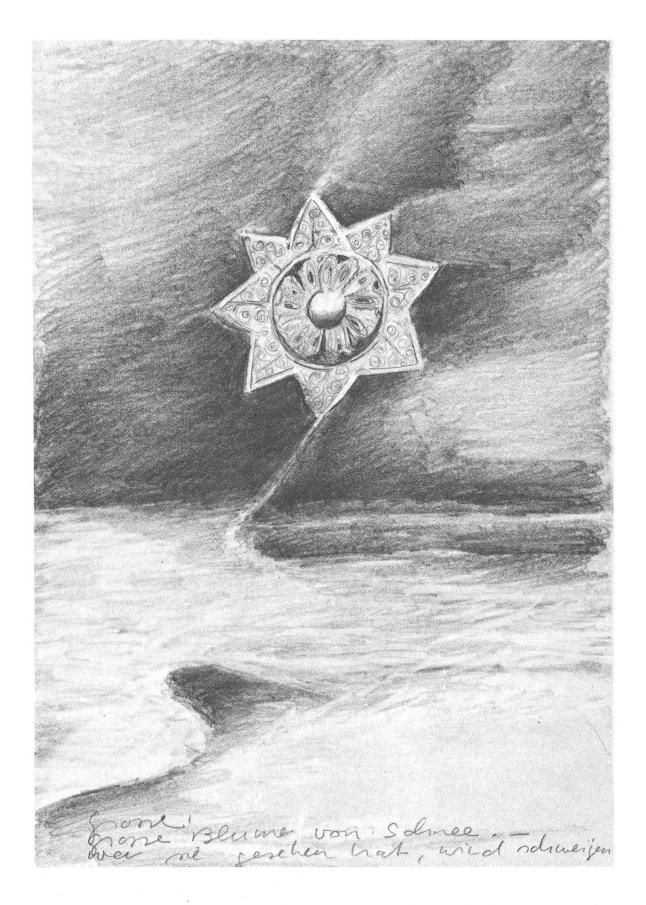
Auf der Flut, unter ihnen mitgleitend, silberweiss ihre Spiegelungen, Narziss im Wachtraum, sie weiden.

Grosse, grosse Blume von Schnee —. Wer sie gesehn hat, wird schweigen.



nachts nimmt der Himmel Er de und warer zu rich. Unabsehbar das Ende Von Etwas, das ferlen nicht war.





Vor Weihnachten

Einen Ruf voraus die vielverheissenden Dohlen im Dezemberschein, der wie Tau die Stoppeln versilbert und kahle Bäume Zweig aus Zweig sich verstrahlen lässt.

Ueber die Felder dem Schnee entgegen, von den Bergen kommt er gefahren, festlich, am samtgrauen Himmel, als wäre alles noch möglich.

Wenn er mich anfliegt, draussen beim Pfahl, dreh ich mich um, schmieg mich ein in seine Flügel und treibe, flockenwirbelverpuppt, auf den Schultern den Schneepelz, Schleier vor den besternten Wimpern treib ich nachhause, genährt von Oblaten die schmelzen schneesüss im dornigen Mund.

Das Licht in der Dämmerung ist das Licht, das ich brennen liess für das Kind, es sieht den Baum, den die Mutter geschmückt hat. Der Baum wächst durch das Haus, durch das Dach: ausgekämmt in die Nacht Spiralen, es schneit in kristallener Kugel Sterne vom Scheitel des Firmaments.

Vor der Eibe, Beeren im Schneehaar, der Kindertod in der Maske des Engels.